

Der arme Papa.

Es war gegen 5 Uhr nachmittags. Die Frühlingssonne spann goldene Fäden über einen großen Garten hin, dessen Blumenflor in voller Entfaltung stand. Bei jedem leisesten Lufthauch ging eine Woge feinen Duftes von Beeten und Büschen aus. Schöne alte Bäume warfen spielende Laubshatten auf sorgfältig gehaltene Pfade und gruppierten sich immer dichter, je ferner sie dem Wohnhause standen, bis sie parkartig aneinanderrückten. Dort, ganz am Ende des Gartens, führte eine zierliche Eisentpforte hinaus nach dem breiten, meist sehr belebten Alleewege, der sich bis zur nahen Stadt zog und in die sie umgebenden Anlagen mündete.

Hinter diesem Pfortchen stand ein fast noch kindhaftes, schlankes Mädchen und spähte die Straße entlang. Ihr sprechendes Gesicht verriet gespannte Erwartung. Die vorbeirollenden, zum Teil eleganten Equipagen schienen sie nicht zu interessieren, ebensowenig die vorüberkommenden Spaziergänger. Als aber der Briefträger in Sicht kam, ging ein blitzartiges Leuchten in den grauen Augen auf, sie stieß das Gitter zurück und sprang so lebhaft hinaus, daß ihr gesticktes weißes Kleid aufflog.

Als der Herankommende jedoch den Kopf schüttelte, verbüsterte sich die helle Mädchenstirne plötzlich. „Wirklich nichts für mich? gar nichts?“ rief sie unmutig.